Vier und zwanzigstes Capitel.

Von der Ruhr.

§. 329. Die Ruhr ist ein Bauchfluß, welcher mit einem allgemeinen Uebelbefinden, heftigen schneidenden Schmerzen, und öfterer Reitzung zum Stuhlgang begleitet ist. Gemeinlich findet man unter dem Stuhlgang ein wenig Blut, dieses geschiehet aber nicht allezeit, und ist nicht nothwendig, eine Ruhr auszumachen; eine Ruhr, bey welcher man dieses nicht wahrnimmt, ist um deswillen nicht weniger gefährlich als die andern.

§. 330. Die Ruhr ist gemeinlich Epidemisch; sie fangt zuweilen mit dem Ausgang des Heumonats; mehrtheils aber in dem Augstmonat an, und endigt sich, wenn es zu gefrieren anfangt. Die grosse Sommerhitze ziehet dem Geblüt und der Galle eine Schärfe zu; so lang als die Hitze anhält, gehet die Ausdünstung gut von statten (siehe in der Einleitung Seite 31.) so bald sie aber abnimmt, so hat diese, sonderlich Morgens und Abends, einen schlechten Fortgang; und dieses um so da mehr, da die Säfte verdickert werden. Bey diesen Umständen, wirft sich diese zurückgehaltene scharfe Feuchtigkeit auf die Gedärme, und reitzet dieselbigen; worauf Schmerzen und Ausleerungen erfolgen.

Diese

Diese Art von Ruhr ist allen Zeiten und Ländern gemein; wenn sich aber mit dieser Ursache noch andere verbinden, welche die Säfte verderben können, dergleichen sind eine grosse Anzahl Menschen, welche in einem engen Raum beysammen leben, in den Spithälern, Lagern, oder Gefängnissen, so bringt dieses dem Geblüt einen Grundstoff von einer Bösartigkeit zuwege, welche durch ihre Verbindung mit der Ursache der Ruhr, diese Krankheit sehr verschlimmert.

§. 331. Das Uebel fangt vielmehr mit einem allgemeinen Frost an, als mit Schauer, derselbige hält einige Stunden an, der Kranke verliert gar bald seine Kräfte, er empfindet lebhafte Schmerzen in dem Unterleib, welche zuweilen viele Stunden fortdauren, ehe die Ausleerungen erfolgen; er bekommt Schwindel, Reitzung zum Erbrechen; er wird blaß; der Puls zeiget indessen sehr wenig oder gar nichts Fiebrisches, gemeinlich aber ist er klein; endlich erfolgen die Stuhlgänge; die ersten enthalten gemeinlich nur eine wässerichte und gelbliche Materie, solche zeigt sich aber bald mit einem zähen Schleim vermengt; und dieser Schleim ist oft mit Blut gestriemt; ihre Farbe ist verschieden; braun, grün, schwarz, sie ist mehr oder weniger flüßig, und stinkend; allemahl vermehren sich vor dem Stuhlgang die Schmerzen; und die Stuhlgänge werden sehr zahlreich; man

zählt bis auf 8. 10. 12. auch 15. in einer Stunde; hierauf wird der Mastdarm gereitzet, der Zwang (welcher in einer Reitzung zum Stuhlgang bestehet, obgleich keine Materie vorhanden) verbindet sich mit der Ruhr, und veranlasset einen Vorfall des Mastdarms; der Zustand des Kranken ist erschrecklich. Zuweilen gehen Würmer weg, und ein dicker Schleim, welcher Stücken von Gedärmen gleich ist; zuweilen auch Stücke von geronnenem Blut.

Wenn das Uebel auf das äusserste kommt, so werden die Gedärme entzündet; es erzeugt sich eine Eyterung und Brand; durch den Stuhlgang gehen Eyter, und schwarzes stinkendes Wasser ab; hierauf erfolget der Schluchzer, der Kranke fällt in Verwirrung der Sinnen, sein Puls wird je länger je schwächer; er verfällt in kalte Schweisse, und Ohnmachten, welche sich mit dem Tode endigen.

Zuweilen erfolget vor dem Ende eine Art von Tobsucht, oder heftige Verwirrung. Bey zwey Personen habe ich einen sehr seltnen Zufall wahrgenommen; nämlich, drey Tage vor dem Tode, eine Unmöglichkeit zu schlucken.

Indessen ist das Uebel gemeinlich nicht so heftig; die Stuhlgänge sind nicht so zahlreich; und nicht über 25 bis 40mahl in einem Tage. Die ausgeleerte Materie ist mit weniger fremden Theilen

len und Blut vermengt. Der Kranke behaltet einige Kräfte; nach und nach vermindern sich die Stuhlgänge, das Blut verschwindet, die abgegangene Materie wird dicker, die Eßlust und der Schlaf stellen sich wieder ein, und der Kranke erholet sich.

Bey vielen Kranken bemerkt man kein Fieber, oder Aufwallung, welches vielleicht in dieser Krankheit weniger gemein ist, als in dem gemeinen Durchfalle.

Der Harn ist zuweilen gar nicht häufig; und bey vielen Kranken äussert sich ein vergeblicher Trieb solchen zu lösen, welches eine Quelle, der Schmerzen und Bangigkeiten, für dieselbigen wird.

§. 332. Das beste Mittel in dieser Krankheit ist das Brechmittel. Wenn man das Mittel No. 34., wo keine Ursachen dessen Gebrauch verbieten, gerade im Anfang nimmt, so führt es oft das Uebel gänzlich aus, und immer verkürzet es dasselbige nicht wenig. Das Mittel No. 35. ist in dieser Krankheit von nicht geringerer Würkung; man hat es würklich lange Zeit als ein sicheres Specificum angesehen; es ist zwar kein solch untrügliches Mittel, aber es ist von sehr grossem Nutzen. Wenn auf die Würkung dieser Mittel die Stuhlgänge weniger häufig werden, ist es ein sehr gutes Zeichen; wenn sie sich nicht ver-

mindern, so hat man eine langwierige und hartnäckige Krankheit zu besorgen.

Man unterwirft den Kranken der Lebensordnung, und weichet fürnehmlich, bis zu gänzlicher Genesung, alle Fleischspeisen mit grosser Sorgfalt aus. Die Tisane No. 3. ist das beste Getränk.

Den folgenden Tag nach dem Brechmittel, giebt man dem Kranken, in zwey Dosen, das Mittel No. 51. Den Tag nachher giebt man keine andere Arzneyen als die Tisane; den vierten Tag wiederhohlt man die Rhabarbern; auf dieses hin gehet gemeinlich die gröste Stärke des Uebels vorbey; man setzet die Lebensordnung noch einige Tage fort, und dann wechselt man sie mit der Lebensordnung bey der Erhohlung ab.

§. 333. Zuweilen meldet sich die Ruhr durch ein heftiges Entzündungs-Fieber an, der Puls ist Fiebrisch, hart, voll, zugleich sind heftige Kopf- und Lendenschmerzen zugegen, und der Unterleib ist gespannet. In diesem Falle muß man eine Aderlässe vornehmen; alle Tage 3. bis 4. Clystiere No. 6. geben, und häufig von der Tisane No. 3. trinken lassen.

Wenn sich die Furcht einer Entzündung gänzlich verlohren, so nimmt man die in dem vorhergehenden Artickel angezeigte Besorgung zur Hand; allein

allein es ist oft nicht nöthig, ein Erbrechen zu erwecken, und wenn die Zufälle der Entzündung heftig gewesen, muß man die Purgiermittel zur Hand nehmen, das erstemahl das Tränkgen No. 11., und der Rhabarbern bedient man sich nur am Ende der Krankheit.

Ich habe die Ruhr sehr oft nur dadurch glücklich geheilet, daß ich den Kranken alle Viertelstunden eine Tasse voll laulich Wasser nehmen ließe. Und es wäre besser, man würde sich an dieses Mittel, welches nicht anderst als nützlich seyn kan, halten, als daß man andere gebrauchte, deren Würkung man nicht kennet, und welche oft sehr gefährliche Würkungen herfürbringen.

§. 334. Es geschiehet auch, daß sich die Ruhr mit einem faulen Fieber vereinigt. Hierdurch wird man genöthigt, auf ein Brechmittel die Purgiermittel No. 23. oder No. 47. und etliche Dosen von No. 24. zu geben, ehe man zu der Rhabarbern schreitet. No. 32. ist in diesem Falle ein fürtrefliches Mittel.

Im Jahr 1755. hatten wir hier, im Herbst, nachdem eine zahlreiche Seuche von faulen Fiebern nachzulassen anfienge, eine grosse Menge von Ruhren, welche mit diesen Fiebern viele Aehnlichkeit hatten. Ich fienge die Cur mit dem Mittel No. 34. an, und gabe darauf No. 32. Ich ließe die Rha-

barbern nur sehr wenige Kranke, und erst am Ende der Krankheit, nehmen. Fast alle wurden nach Verlauf 4. oder 5. Tagen geheilet. Eine geringe Anzahl, welchen ich das Brechmittel nicht geben konte, oder bey welchen eine Verwicklung der Umstände zugegen war, musten ziemlich lange darben, doch war auch dieses ohne Gefahr.

§. 335. Wenn die Ruhr mit den Zufällen einer Bösartigkeit verwickelt ist, (S. §. 245.) so bedient man sich, nach dem Mittel No. 35. mit gutem Erfolge der Mitteln No. 38. oder 39.

§. 336. Wenn das Uebel schon etliche Tage gedauret hat, und keine oder schlechte Mittel gebraucht worden, muß man sich verhalten, als wenn man von vornen anfangen könte, wenigstens, wenn keine fremde Zufälle bey der Krankheit vorkommen.

§. 337. Nach Verlauf etlicher Tagen, giebt es zuweilen Ruckfälle dieser Krankheit; welche fast allemahl, entweder durch einen Fehler in der Lebensordnung, oder durch eine kalte Luft, oder durch Erhitzung, veranlasset werden. Man bauet solchen dadurch vor, daß man die Ursachen ausweichet, und man heilet sie, indem man den Kranken von neuem der Lebensordnung unterwirft, und eine Dose von dem Mittel No. 51. giebt. Wenn das Uebel sich ohne eine offenbahre Ursache

wieder

wieder einstellen, und sich wie eine neue Krankheit anmelden sollte, so müste man dasselbige wie eine solche besorgen.

§. 338. Zuweilen vereinigt sich die Ruhr mit einem Wechselfieber; in diesem Falle muß man erstlich die Ruhr besorgen, und hernach das Fieber. Indessen, wenn die Anfälle des Fiebers heftig sind, so kan man die Fieberrinde gebrauchen, auf die Weise, wie solche §. 260. vorgeschrieben worden.

§. 339. Es ist ein sehr nachtheiliges Vorurtheil, welches annoch allgemein herrschet, daß die Sommerfrüchte in der Ruhr schädlich seyen, daß sie solche zuwegebringen, und vermehren. Es ist vielleicht kein Vorurtheil so falsch als dieses; schlechte und unreife Früchte können, in schlechten Jahrgängen, Coliken erwecken, zuweilen auch Durchfälle, weit öfterer aber Verstopfungen, Nerven- und Haut-Krankheiten, niemals aber eine Epidemische Ruhr. Alle Arten von reifen Früchten, sonderlich die Sommerfrüchte, sind ein wahres Verwahrungsmittel gegen diese Krankheit. Das gröste Uebel, welches sie veranlassen können, ist, daß sie die Feuchtigkeiten, und sonderlich die verdickerte Galle, wenn solche zugegen, auflösen und verdünnern, da sie das eigentliche Auflösungsmittel der Galle sind, und dadurch einen Durchfall er-

wecken; aber selbst dieser Durchfall beschützet den Menschen gegen die Ruhr. Die Jahre 1759. und 1760. waren ungemein reich an Sommerfrüchten; man gewahrte keine Ruhr. Man glaubt würklich bemerkt zu haben, daß solche viel seltner und unschädlicher vorkomme als vor diesem; und wenn dieses wahr ist, so kan man es ganz gewiß nichts anders zuschreiben, als der häufigen Pflanzung der Obstbäume, wodurch die Früchte sehr gemein worden. So oft ich die Ruhr wahrnahme, aße ich weniger Fleisch und desto mehr Früchte, und ich habe niemahl den geringsten Anfall von dieser Krankheit verspührt, und viele Aerzte bedienen sich mit Nutzen der nemlichen Gewohnheit.

Ich habe 11. Kranke in einem Hauße gesehen; 9. ließen sich belehren, und aßen von Früchten; diese wurden glücklich geheilet; die Großmutter und ein Kind, welches sie mehr als die übrigen liebte, giengen zu grund. Sie besorgte anfangs das Kind nach ihrer Mode, mit gebrandtem Wein, Oele, Gewürze, und vermiede die Früchte, dieses Kind starb; sie befolgte für sich eine gleiche Weise, und hatte ein gleiches Schicksahl.

Als im Jahr 1750. die Ruhr eine grosse Verheerung anrichtete, und man die Früchte ernstlich verbote, aßen auf einem Landgut unweit von Bern, zehen Personen, von eilfen in der Haushaltung,

tung, häufig Pflaumen, und blieben von der Krankheit frey. Der Kutscher, der allein dem Vorurtheil folgte, enthielte sich derselbigen mit grosser Sorgfalt, und fiele in eine erschreckliche Ruhr.

Diese Krankheit richtete ein Schweitzer-Regiment, welches in den Mittägigen Provinzen von Frankreich in Besatzung lage, fast völlig zu grunde; die Hauptleute pachteten einige Jucharten Weinreben; man truge die kranken Soldaten dorthin; und brachte den übrigen, die man wegen Schwachheit nicht dahin tragen konte, die Trauben nach Haus; die Gesunden assen nichts anders. Hierauf starb nicht ein einziger mehr, auch wurde keiner mehr angegriffen.

Ein Prediger wurde mit der Ruhr überfallen, welche er mit den genommenen Mitteln nicht heilen konte; er sahe von ungefehr rothe Johannesbeeren, und bekame eine heftige Begierde nach denselbigen; er aße von 7. Uhr des Morgens bis auf 9. Uhr drey Pfund; er befande sich schon an diesem Tag besser, und genase den folgenden Tag gänzlich.

Ich könte eine grosse Zahl von dergleichen Geschichten anhäufen. Diese mögen indessen hinreichen, auch die ungläubigsten zu überzeugen, und es schiene mir sehr wichtig solches zu thun. Weit entfernt, daß man sich dieser Früchte enthalten

sollte,

sollte, wenn die Ruhr herrschet, sollte man lieber solche desto häufiger essen. Die Aufseher in Policeysachen, sollten anstatt solche zu verbieten, den Markt mit solchen versehen; dieses ist eine Wahrheit, welche von erleuchteten Personen nirgends mehr in Zweifel gezogen wird. Die Erfahrung beweist solche, und sie gründet sich auf die Vernunft; da die Früchte für alle Ursachen der Ruhr ein wahres Heilungsmittel sind.

§. 340. Es ist von gröster Wichtigkeit, daß die Kranken an einem besondern Ort zu Stuhl gehen, weil der Koth sehr ansteckend ist; und wenn sie sich der Nachtstühlen bedienen, so muß man sie alsobald aus der Kammer tragen, und in dieser beständig die Luft erfrischen, und häufig Weineßig verbrennen.

Es ist auch sehr nöthig, das Leinenzeug oft abzuändern. Ohne diese Vorsorgen wird die Krankheit schlimmer, und greift alle in dem gleichen Haufe an. Es wäre sehr zu wünschen, daß man das gemeine Volk von diesen Wahrheiten überzeugen könte. Herr Boerhave rathet in den Seuchen der Ruhr an, nie kein ander Wasser zum trinken zu gebrauchen als **eingeschlagenes (eingebrandtes) Wasser.** (*)

§. 341.

(*) Das Wasser einschlagen oder einbrennen, ist nichts anders, als solches mit einem Schwefeldampf beschwän-

§. 341. Ich weiß nicht, durch was für ein Schicksahl in keiner Krankheit so viele und verschiedene Arzneymittel angerathen werden, als in dieser; es ist niemand, der nicht ein eigenes anrathe, solches über alle andere erhebe, und mit vollkommener Dreistigkeit verspreche, in wenigen Stunden, eine langwierige Krankheit zu heilen, von deren er keinen richtigen Begriff hat, und dieses mit einem Mittel, dessen Kraft ihm völlig unbekandt ist. Der Kranke, der heftig leidet, unruhig und ungedultig ist, nimmt alles an, und vergiftet sich selbst, aus Furcht oder Ungedult, oder auch aus Gefälligkeit. Unter diesen Mitteln giebt es dergleichen, die gleichgültig sind, andere aber sind schädlich. Ich will nicht unternehmen, auch nur diejenigen, welche mir bekandt sind, anzuführen; sondern ich begnüge mich nochmahl zu wiederhohlen, daß die angezeigte Weise, diese Krankheit zu besorgen, die wahre seye, und daß solche zur Absicht habe, die scharfe Materie abzuführen; daß hingegen diejenigen, welche nicht zu diesem Zweck führen, schädlich seyen; überdieses will

beschwängern, welcher dasselbige vor der Fäulniß bewahret; dieses geschiehet, wenn, indem man Einschlag (Süßbrand), d. i. ein durch Schwefel durchgezognes und mit Rauchwerk bestreutes Leinentuch in Fässern verbrennt, welche man nachher mit Wasser anfüllet, und verschlägt; wie man es an verschiedenen Orten mit dem Wein zu machen pflegt.

will ich mich auf die Anmerkung einschränken, daß diejenige, welche man am meisten befolget, die allerschlimmste seye, welche darinnen bestehet, daß man die Ausleerungen durch anhaltende Arzneyen, oder durch dergleichen, die aus dem Mohnsaft bereitet werden, zu hemmen suchet; eine tödtliche Gewohnheit, welche alle Jahr eine grosse Zahl von Menschen zu Grabe bringt, und eine eben so grosse Menge in unheilbare Krankheiten stürzet. Wenn man die Ausleerung dieser Materie verhindert, und den Wolf in den Schaafpferig einsperret, so muß erstlich diese Materie die Gedärme reitzen und entzünden, und aus dieser Entzündung entstehen die greulichsten Schmerzen, eine wahre Entzündungs-Colik, und auf diese muß der Brand und der Tod erfolgen; oder eine harte Geschwulst, welche in einen Krebs ausartet, (ich habe diesen entsetzlichen Fall gesehen); oder ein Eytergeschwür, Eyterung, Geschwüre. Oder zweytens wirft sie sich anderswohin, und erzeuget eine Verhartung der Leber, Engbrüstigkeit, den Schlagfluß, fallende Sucht, entsetzliches Gliederreissen, Augenbeschwerden, und unheilbare Hautkrankheiten.

Dieses sind die Folgen von den anhaltenden und Schlafbefördernden Mitteln, Theriack, Mithridat, Diascordium, rc. wenn man solche allzuhäufig giebt.

Man

Man berufte mich wegen einem heftigen Gliederreissen, welches unmittelbar auf den Gebrauch des Theriacks mit Wägerichwasser, an dem zweyten Tag einer Ruhr, erfolgte.

Diejenigen, welche diese Mittel verordnen, kennen ohne Zweifel die Folgen nicht. Es wird deswegen, wie ich hoffe, genug seyn, daß man ihnen solche kennen gelehrt.

§. 342. Der Mißbrauch der Purgiermittel hat auch seine Gefahren. Man ziehet mit solchen alle Feuchtigkeiten nach dem kranken Theil hin; der Leib wird entkräftet, die Verdauung behindert, und die Gedärme geschwächet; zuweilen entstehen an denselbigen leichte Geschwüre; und es erzeugen sich fast unheilbare Durchfälle, welche nach einigen Jahren des Leidens den Tod bringen.

§. 343. Wenn die Ausleerungen ausserordentlich häufig sind, und das Uebel lange anhält, so verfällt der Kranke in eine Wassersucht; indessen läst sich solche, wenn man sie alsobald angreift, glücklich vertreiben, durch eine mäßige trockne Lebensordnung, stärkende Mittel, Reiben und Leibesübung.

Fünf